

17. April 2026

Stellenwert von Chemikalien im Alltag Bevölkerungsbefragung zu Chemikalien

Das BfR hat im Jahr 2025 eine Bevölkerungsbefragung zur Einstellung von Verbraucherinnen und Verbrauchern zu Chemikalien im Alltag durchgeführt. Die Ergebnisse geben Aufschluss über den Stellenwert von Chemikalien im Alltag vieler Menschen. Dabei wurden insbesondere die öffentliche Wahrnehmung, das Nutzungsverhalten und der Informationsbedarf in Bezug auf Chemikalien und chemische Produkte der Menschen in Deutschland untersucht.

- Die Bevölkerung steht Chemikalien ambivalent gegenüber: Während der Nutzen und die Wirksamkeit von chemischen Produkten anerkannt werden, werden sie zugleich mit Gesundheits- und Umweltrisiken verknüpft. Diese negativen Assoziationen gelten jedoch nicht im gleichen Maße für chemische Produkte, deren Inhaltsstoffen als „natürlich“ wahrgenommen werden.
- Es zeigt sich eine kritische Lücke zwischen der Wahrnehmung von Warnsymbolen, deren tatsächlichem Verständnis und dem daraus resultierenden Handeln. Daraus ergeben sich Handlungsempfehlungen in den Bereichen Kommunikation, Transparenz und Bildung.

Chemikalien im Alltag im Jahr 2025 Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung

- <https://www.bfr.bund.de/veroeffentlichung/chemikalien-im-alltag/>

1 Risikowahrnehmung und -verhalten

Wahrgenommene Eigenschaften von Chemikalien

Die allgemeine Einstellung gegenüber Chemikalien ist gespalten. Zwar werden Chemikalien als nützlich (49 % stimmen eher oder voll und ganz zu) und wirksam (49 %) wahrgenommen,

diese positiven Eigenschaften werden jedoch von negativen Konnotationen begleitet. Ein Großteil der Befragten verbindet Chemikalien mit den Eigenschaften künstlich (54 %), umweltschädlich (44 %) und gesundheitsschädlich (42 %).

Die Unterscheidung zwischen natürlichen und künstlichen Inhaltsstoffen ist der entscheidende Treiber der Wahrnehmung. Künstliche Inhaltsstoffe werden als schädlicher eingestuft (55 % sehen sie als umweltschädlich, 48 % als gesundheitsschädlich) als natürliche Inhaltsstoffe (jeweils 17 %).

Im Vergleich werden natürliche Inhaltsstoffe hingegen als nützlicher (54 % vs. 44 %) und angenehmer (28 % vs. 8 %) empfunden.

Risikowahrnehmung und Verbraucherverhalten

Wie bereits die wahrgenommenen Eigenschaften natürlicher und künstlicher Inhaltsstoffe nahelegen, **zeigt sich ein Zusammenhang zwischen der Einschätzung des gesundheitlichen Risikos bei Verwendung eines Produkts und der wahrgenommenen Künstlichkeit eines Produkts zusammen.** Produkte, die als „überwiegend künstlich“ gelten, wie Abbeizer, Lacke oder Backofenreiniger, werden auch eher als gesundheitlich bedenklich eingestuft.

Gleichzeitig **hängt die wahrgenommene Bedenklichkeit mit der Nutzungshäufigkeit zusammen.** Häufig genutzte Produkte wie Spülmittel oder Handcreme werden als weitgehend unbedenklich eingestuft, obwohl sie bei direktem Hautkontakt ver- oder angewendet werden.

Selten genutzte Produkte, insbesondere aus dem Baumarkt- und Pflanzenpflegebereich (z. B. Holzschutzmittel oder Pflanzenschutzmittel) werden eher als bedenklich angesehen.

Diese Muster deuten sowohl auf einen „**naturalness bias**“ als auch auf einen „**familiarity bias**“ hin: **Was natürlich bzw. alltäglich und vertraut ist, wird als sicher empfunden, während das Künstliche bzw. Unvertraute als gefährlich gilt.**

Bemerkenswert ist außerdem, dass 55 % der Befragten davon ausgehen, dass chemische Produkte selbst bei sachgerechter Anwendung gesundheitliche Beeinträchtigungen hervorrufen können. Als Hauptsorgen werden Beeinträchtigungen der Atemwege (28 %), Allergien (26 %) und Hautprobleme (24 %) genannt.

Verantwortung, Regulierung und Vertrauen

Die Verantwortung für die Sicherheit von chemischen Produkten wird eindeutig den Herstellern zugeschrieben. 91 % der Befragten sehen sie als „sehr“ oder „eher“ verantwortlich an. Der Staat (55 %) und die Wissenschaft (59 %) folgen mit deutlichem Abstand.

Gleichzeitig werden mehr Information und strengere Regeln gefordert. Ein Großteil der Verbraucherinnen und Verbraucher wünscht sich mehr Informationen auf den Verpackungen, sowohl über mögliche Gefahren (73 %) als auch über den sicheren Umgang (72 %) mit chemischen Produkten. Mehr als die Hälfte (54 %) ist der Meinung, dass die Sicherheitsbestimmungen in Deutschland strenger werden sollten.

Die Vertrauenswürdigkeit variiert zwischen Informationsquellen: **Hohes Vertrauen genießen unabhängige Institutionen wie Verbraucherzentralen (81 % „sehr/eher vertrauenswürdig“), Ärztinnen und Ärzte (82 %) und Apothekerinnen und Apotheker (82 %)**, während Influencerinnen und Influencern in den sozialen Medien (76 % „eher/gar nicht vertrauenswürdig“) geringes Vertrauen entgegengebracht wird. Hersteller (43 % „sehr/eher vertrauenswürdig“) liegen im Mittelfeld, was auf eine grundlegende Skepsis bei Teilen der Befragten hindeutet.

2 Wahrgenommene Informiertheit und Wissensstand

Der Wunsch nach Information geht mit dem Gefühl vieler Verbraucherinnen und Verbraucher einher, nur mäßig informiert zu sein. So fühlt sich nur eine Minderheit gut über mögliche Risiken von chemischen Produkten informiert (22 % „sehr/eher gut“).

Die Verpackung ist die wichtigste Informationsquelle: Mit deutlicher Mehrheit (94 %) geben die Befragten an, dass sie Informationen zu Risiken und zum sicheren Umgang auf der Verpackung oder dem Beipackzettel erwarten. Online-Shops und Hersteller-Webseiten (je 50 %) folgen weit dahinter. Die Qualität der Verpackungsinformationen wird jedoch nur als mittelmäßig bewertet: Jeweils lediglich rund ein Drittel findet sie gut lesbar, verständlich oder ausführlich genug.

Gefahrensymbole spielen eine zentrale Rolle bei der Wahrnehmung von Sicherheitsinformationen: 85 % der Befragten haben diese bereits auf Verpackungen gesehen. Die Bekanntheit einzelner Symbole variiert jedoch: Während das Flammen-Symbol (GHS02, 93 %) und das Ätzungs-Symbol (GHS05, 74 %) weithin korrekt verstanden werden, bestehen bei anderen erhebliche Wissenslücken. So sind nur 54 % mit der Bedeutung des Ausrufezeichen-Symbols (GHS07; Gefahr/Reizung) vertraut, während weitere 34 % es zwar schon gesehen haben, aber die Bedeutung nicht kennen. Im Vergleich zu Gefahrensymbolen werden schriftliche Hinweise seltener wahrgenommen, der UFI-Code, der seit 2025 für als gefährlich eingestufte Haushaltsprodukte verpflichtend ist, ist 4 % bekannt. Dies unterstreicht die **Bedeutung von visuellen, leicht erfassbaren Informationen**.

Spezifische Kenntnisse zu Substanzen und Regulierung sind weniger verbreitet: Während Pflanzenschutzmittel (92 %) und Weichmacher (84 %) den meisten ein Begriff sind, haben weniger als die Hälfte der Befragten von PFAS (43 %) und Bisphenolen (38 %) gehört. Unter denjenigen, die diese Substanzklassen kennen, ist die Beunruhigung jedoch besonders hoch. Die zentrale **EU-Chemikalienverordnung REACH ist einer deutlichen Mehrheit (86 %) unbekannt**.

Diese Ergebnisse zeigen eine Diskrepanz zwischen dem Informationswunsch der Verbraucherinnen und Verbraucher und der wahrgenommenen Informationsbereitstellung über die Produktverpackung als primäre Informationsquelle sowie ein Defizit im Wissen über die bestehenden regulatorischen Rahmenwerke.

3 Implikationen und Handlungsempfehlungen

Aus den Umfrageergebnissen lassen sich drei zentrale strategische Handlungsfelder ableiten.

1. **Handlungsbezogene Kommunikation:** Für ein sicheres Verbraucherverhalten bei der Verwendung von chemischen Produkten sind Informationen zu Sicherheit und Verwendung elementar. Daher sollten Verbraucherinnen und Verbraucher niedrigschwellig und mit minimalem Vorwissen und Aufwand sich in die Lage versetzen können, ein Produkt sicher zu verwenden. Dabei ist die Verpackung der zentrale Kommunikationskanal. Handlungsorientierte Sicherheits- und Verwendungshinweise müssen darauf prominent, leicht verständlich und gut lesbar platziert sein. Eine besondere Bedeutung kommt hierbei visuellen Informationen wie Symbolen zu. Das Erfordernis einer produktspezifischen und klaren Kommunikation zeigt sich auch bei der Beachtung von Sicherheitshinweisen, die kontextabhängig zwischen Produktgruppen variiert.
2. Grundlegende Aufklärung: Das Risikobewusstsein von Verbraucherinnen und Verbrauchern hängt mit verschiedenen Faktoren wie der wahrgenommenen Natürlichkeit zusammen. Um verbreiteten Fehlannahmen wie dem Zusammenhang zwischen Natürlichkeit und Sicherheit wissenschaftsbasiert zu begegnen, ist eine umfangreiche, transparente und anwendungsbezogene Sensibilisierung für toxikologische Grundlagen (z. B. Dosis-Wirkungs-Beziehung, Unterschied zwischen Gefahr und Risiko) erforderlich. So könnten Ängste abgebaut und eine Grundlage für zweckmäßiges Verhalten bei der Verwendung von chemischen Produkten geschaffen werden.
3. Stärkung von Vertrauen in Produktsicherheit: Der Wunsch nach stärkerer Regulierung in Bezug auf Chemikalien und chemische Produkte einerseits und die Unkenntnis über das regulatorische Rahmenwerk REACH andererseits zeigen ein komplexes Spannungsfeld auf. Da spezifisches Wissen über die rechtlichen und prozeduralen Aspekte der Chemikalienregulierung für Verbraucherinnen und Verbraucher komplex und ohne Alltagsbezug sind, scheinen Maßnahmen zur Förderung dieses Wissens nicht zweckdienlich. Vielmehr könnte eine Stärkung des Vertrauens in die bestehenden institutionellen Rahmenbedingungen erfolgversprechend sein.

Infoboxen:

Bevölkerungsbefragung zu Chemikalien im Alltag im Jahr 2025

- **Erhebungsmethode:** Online-Befragung (CAWI)
- **Erhebungszeitraum:** 21. März bis 4. April 2025
Grundgesamtheit: Deutschsprachige Bevölkerung ab 16 Jahren in Privathaushalten in der Bundesrepublik Deutschland, die das Internet nutzen
- **Stichprobe & Repräsentativität:** Zufallsstichprobe (n = 1.004) aus Online-Access-Panel mit repräsentativer Quotensteuerung nach Geschlecht × Alter, Bildung und Bundesland. Die Daten wurden nach Geschlecht, Bildung, Alter und Bundesland gewichtet.

- **Grundgesamtheit:** Deutschsprachige Bevölkerung ab 16 Jahren in Privathaushalten in der Bundesrepublik Deutschland, die das Internet nutzen
- **Stichprobe & Repräsentativität:** Zufallsstichprobe (n = 1.004) aus Online-Access-Panel mit repräsentativer Quotensteuerung nach Geschlecht × Alter, Bildung und Bundesland. Die Daten wurden nach Geschlecht, Bildung, Alter und Bundesland gewichtet.
- **Zur Präsentation der Daten**

Über das BfR

Das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) ist eine wissenschaftlich unabhängige Einrichtung im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (BMLEH). Es schützt die Gesundheit der Menschen präventiv in den Tätigkeitsbereichen des Public Health und des Veterinary Public Health. Das BfR berät die Bundesregierung und die Bundesländer zu Fragen der Lebens- und Futtermittel-, Chemikalien- und Produktsicherheit. Das BfR betreibt eigene Forschung zu Themen, die in engem Zusammenhang mit seinen Bewertungsaufgaben stehen.

Impressum

Herausgeber:

Bundesinstitut für Risikobewertung

Max-Dohrn-Straße 8-10

10589 Berlin

T +49 30 18412-0

F +49 30 18412-99099

bfr@bfr.bund.de

bfr.bund.de

BfR-Autor/innen: Vorname Name, Vorname Name

Weitere Autor/innen: Vorname Name, Vorname Name

Anzahl Tabellen:

Anzahl Abbildungen:

Anzahl Seiten:

Anstalt des öffentlichen Rechts

Vertreten durch den Präsidenten Professor Dr. Dr. Dr. h. c. Andreas Hensel

Aufsichtsbehörde: Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat

USt-IdNr: DE 165 893 448

V.i.S.d.P: Dr. Suzan Fiack



gültig für Texte, die vom BfR erstellt wurden

Bilder/Fotos/Grafiken sind ausgenommen, wenn nicht anders gekennzeichnet

BfR | Risiken erkennen –
Gesundheit schützen